Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 3 (1913)

Heft: 44

Artikel: Was man vom Kino hält?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719831

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ausgesett, daß ein solcher vorhanden ist, nachdem die "Ammre" bereits einen Reingewinn von 10 Prozent in die Tasche gesteckt hat. Um aber die Stabilität des neuen Verleihaeschäfts zu sichern, soll sich der Theaterbesitzer ver= vflichten, drei volle Jahre seine Programme nur von der "Ammre" zu beziehen, und im Falle eines Berkaufs feines Theaters ist derselbe verpflichtet, noch ein Bierteljahr lang für den Eingang der Leihmiete seines Nachfolgers Garan= tie zu übernehmen. Alle bisher angestrebten Gesundungen der Branche wie Monopol, Konvention und wie sie sich sonst noch genannt haben, sind in ihren kühnsten Erwar= tungen nicht so weit gegangen, dem Theaterbesitzer solche Berpflichtungen zuzumuten.

Was bietet die "Ammre" dem Theaterbesitzer nun für Vorteile gegenüber anderen Verleihgeschäften? Das ist die Frage, die sich jeder vor Eintritt in die "Ammre" zu richten hat. Die Verleihpreise sind absolut nicht billiger, wie solche bisher in jedem Verleihgeschäft gezahlt worden find; im Gegenteil, es gibt eine Reihe Berleihgeschäfte, welche speziell die zweite und dritte Woche billiger her= geben. Wenn man nun die auf dem Prospett bis zur 12. Woche angegebenen Preise nachrechnet, so ergeben sich bis zur 12. Woche 118 Prozent. Bor Verteilung eines Ge= schäftsanteils müffen jedoch 100 Prozent für den Einkauf, 30 Prozent Betriebs= und Verwaltungskosten und garan= tiert 10 Prozent Reingewinn für die "Ammre" erzielt werden, ergibt also zusammen 140 Prozent. Es muß sich wohl nun jeder Theaterbesitzer fragen, wie lange nach der 12. Woche die Programme bei einem Leihpreis von 3,5 Prozent noch zu laufen haben, bis neben den Einkaufs= und Ber= waltungskosten von 130 Prozent die der "Ammre" garan= tierten 10 Prozent herausgewirtschaftet sind. Bis dieser Zeitpunkt erreicht ist, befinden sich die Films in einer Beschaffenheit, wo man die erforderliche Perforation extra mitliefern muß. Sollten nun durch vorzeitige Ausrangierung der Films die der "Ammre" als Lizenz garantierten 10 Prozent nicht herauskommen, so ist der Aufsichtsrat berechtigt und verpflichtet, den an sich schon normal angesetz= ten Verleihpreis willfürlich zu erhöhen, sodaß unbedingt der Lizenzgewinn herauskommt. Wo bleiben nun aber die Dividende für den Theaterbesitzer, auf Grund dessen dieser so schwere Verpflichtungen unterschreiben soll?

Ein anderes nicht zu unterschätzendes Verlangen liegt in der Zumutung, daß das Pendeln, worauf heute in Berlin wie in anderen Großstädten beinahe jedes Theater an= gewiesen ist, um die Preise zu erschwingen, unbedingt 2000 Meter reine Woche abnehmen muß, wodurch sich der Preis der zweiten Woche beispielsweise mit 16 Prozent auf 320 Mark stellt. Wie glänzend sich das Geschäft für die "Ammre" bei einem garantierten Reingewinn von 10 Prozent vom Einkauf gestaltet, ist leicht zu erraten. Gin einziges Dop= pel-Programm, welches gependelt wird, kostet 4000 Mark und beträgt der garantierte Gewinn hieraus pro Woche 400 Mark. Wenn es nun also möglich ist, durch schöne Worte den größten Teil der Schutzverbandsmitglieder zum Beitritt zu bewegen, so verdient unbedingt der rührige Arrangeur und Protektor einen gut bezahlten Platz an der Sonne." -

zuzuseten, brauchen auch das allzu durchsichtige Grün= dungsmanöver nicht noch gründlicher zu durchleuchten, denn das ganze so schön ausgeheckte Snitem der verkappten Humanität nach dem Prinzip "Selbstkostenpreis + 10 %" bricht schon von selbst in sich zusammen.



Was man vom Aino hält?

000

Die "Reichenberger Zeitung" verwendet diese Ueber= schrift für folgenden Artifel:

"Gine bemerkenswerte Enquete über die Stimmung der Deffentlichkeit gegenüber dem Kino hat die Düffeldorfer Fachzeitschrift "Der Kinematograph" veranstaltet. In ih= rer neuesten Rummer find die Antworten einer großen Bahl von Schriftstellern, Gelehrten, Journalisten, Badagogen, Juristen usw. veröffentlicht, die sich zu der Frage äußern sollten, ob den jetzigen Filmdarbietungen irgend= wie erzieherische Werte beizumessen sind. Anlaß zu der Umfrage gab die fürzliche Kinosteuer-Ablehnung des nie= derösterreichischen Landtages, die mit der Motivierung er= folgte, daß die Filmbühnen für breite Schichten der Bevölkerung das wesentlichste und einzige Vergnügen bilden, bei dem das Publikum immerhin auch geistig profi= tierte. Die Umfrage hatte den Zweck, festzustellen, ob sich gegebenenfalls auch in Deutschland eine Mehrheit fände, die ein dem niederöfterreichischen Landtagsbeschluß analoges Urteil über die praktische Bedeutung der Lichtspiel= stätten fällen würde. Das Ergebnis der Umfrage, in dem mit bemerkenswerter Objektivität auch die schärfsten und für die Filmindustriellen oft wenig schmeichelhaften Unt= worten enthalten find, kann kurz dahin zusammengefaßt werden, daß in den Areisen der Intellektuellen Deutschlands die augenblicklich übliche Betriebsform der Kinotheater wenig Sympathien findet. Daß aus der Kinematographie Volksbildungswerte resultieren könnten, wird zwar mehrfach zugegeben, aber fast allgemein kommt der Bunsch nach Berminderung der kleinen, namentlich in den Vororten gelegenen Lichtspielbühnen, der sogenannten Kientoppe, zum Ausdruck. Diese übelgeleiteten Stätten mit ihrer blutrünstigen Platatfront, die roben Sensations= gelüsten Borschub leisten, werden nicht selten als eine Wolfsgefahr bezeichnet. Eine Sonderbesteuerung der Lichtspiele wird nur ausnahmsweise als unberechtigt emp= funden. Eine Berurteilung findet die Steuerbelaftung nur in den Fällen, in denen ihr allzudeutlich der Stempel der Erdroffelungsmaßnahme aufgeprägt ift. Bezüglich der Zensurfrage stimmen die meisten Antworten mit der Ansicht des Geh. Regierungsrates Dr. A. Miethe überein, "daß der Tatsache gegenüber, daß die Lichtbildbühnen vielfach ihre Aufgabe an Stellen suchen, die mit ethischen Dingen überhaupt nichts zu tun haben, augenblicklich von einer Zensur überhaupt nicht abgesehen werden kann." ersten Vorsitzenden der Freien Hockschule in Berlin, Dr. Max Apel, ericheint die polizeiliche Filmzenfur ebenfalls notwendig. "Ich stehe den "Stücken" eines Abends un= Wir haben diesen Worten aus der Praxis nichts hin-lorientiert gegenüber, will aber vor allen frassen und

schmutigen Dingen geschützt sein." Dr. Paul Lindau er= stellungen von Kindern unter 16 Jahren verbieten woll= icheint die Zensur "bis zu einem gewissen Grade durch- ten, eine irrige war, denn es ist wohl wahr, daß heutzutage aus notwendig, fo lange die Filmproduftion noch in fo viele Stude gegeben werden, die nicht für Kinder geeignet unberufenen händen liegt und so skrupellos für den ichlechten Geschmack und die brutale Sensation arbeitet." Es ist außerordentlich erfreulich, daß gerade ein Film= blatt den Mut hat, seinen Lesern treffende Wahrheiten und charafteristische Urteile zu unterbreiten; im allgemei= nen pflegt die kinematographische Fachpresse über jede noch so berechtigte Kritif an der Tätigkeit ihrer Interessenten höchst ungehalten zu sein.

Pardon, Herr Redakteur der Reichenberger Zeitung". Unter den Fachzeitschriften der Kinobranche besteht doch etwas mehr folidarische Uebereinstimmung als Sie glauben. Wir haben für das Vorgehen unserer Rollegen volle Anerkennung und glauben übrigens hervorheben zu fon= nen, daß keine Fachzeitschrift ein Berteidiger von Schund= films sein wird.

Der Artifel hat noch ein interessantes Moment. Er zeigt wieder einmal flar und deutlich die abstoßende Wirfung der scheußlichen Plakate, ein Moment, auf welches unsere Theaterbesitzer nicht genug achten können.



Der Minister und das Fräuleinchen.

des Kinderkinoverbotes mit einem Briefe erledigt, das entnehmen wir dem Fachblatte "Mozivilag", dem wir die Berantwortung dafür überlaffen müffen.

In einem Städtchen Ungarns verbreitete sich das Ge= rücht, daß es der Jugend unter 16 Jahren verboten sei, Kinos zu besuchen. Ein Mädchen von 8 Jahren, das für die Kinos jogar auf Bonbons verzichtete, beklagte sich hier= über beim Onkel Obergespan, mit dem Papa sich gut steht. Dieser hatte sofort einen Rettungsgedanken. Man muß an den Minister schreiben. Das kleine Mädchen befolgte diese Weisung, in einem Briefe an den Minister offenbarte es diesem die Leiden seines fleinen Herzens, insbesondere, wie lange schon 8 Jahre dauern, die es noch warten muß, bis es 16 Jahre alt geworden ift.

Auch der Minister des Innern ist ein Mensch, im Privatleben ist er sogar ein ganz gemütlicher Papa. Da= rum antwortete er sofort dem Mädchen. Auf dem Couvert, das die Aleine erhielt, stand der Aufdruck: "Kön. ung. Minister des Junern. Bon Amtswegen in Angelegenheit des öffentlichen Dienstes portofrei". Darin befand sich der Bescheid, der durch seinen warmen herzlichen Ton sich sehr von den üblichen dienstlichen Benachrichtigungen un= terscheidet. Der Brief des Minister des Innern lautet:

Budapest, den 20. September 1913.

Mein liebes Fräuleinchen!

find, doch wäre es schade, deshalb die Kinder von dieser Unterhaltung ganz ferne zu halten, denn da find ja deren Eltern, die gewiß die Stücke mablen werden, ju denen fie ihre Kinder führen.

Auch ich habe Kinder und weiß, wie schwer ihnen ein foldes Verbot fallen mürde, und daher mürde ich auch die Freude anderer Kinder nicht verderben wollen. So steht denn dem kein Hindernis im Wege, daß Ihre lieben Eltern auch Sie mitnehmen, doch setze ich voraus, daß Sie ein folgjames, braves Kind find, das fich damit zufreiden gibt, daß die Eltern dies dann tun, wenn fie es für gut finden.

Jett aber danke ich Ihnen für Ihr Bertrauen und auch unbekannterweise begrüße ich jedes liebe Kind und daher auch Sie.

Ihr aufrichtiger Freund

Johann Sandor.



Die Wiedergabe interessanter Borgange in Natur und Technif.

Von Erich Waschnef.



Die einzigartige Eigenschaft des Kinematographen, Wie der ungarische Minister des Innern die Frage alles das, mas zu sehen möglich ist, in der Bewegung wiederzugeben, macht ihn ohne weiteres zu einem unserer wertvollsten Anschauungs = Lehr= und Beweismittel. Daß tropdem diese treffliche Wiedergabemöglichkeit des Kine= matographen bezweifelt oder noch nicht voll erfannt wird, ändrt daran nichts. Noch ift die Geschicklichkeit der Film= aufnahmeoperateure nicht groß; sie versagt fast vollkommen bei der Aufnahme wiffenschaftlichen Materials. Entweder, wie es leider meistens geschieht, verzichtet der Operateur bei der Aufnahme auf die Mitwirkung des wissenschaftlichen Fachmannes, oder der selbstaufnehmende Fachmann nimmt ohne hinreichende Erfahrung wissenschaftlich ein= wandfreie, aber technisch minderwertige Films auf. In beiden Fällen also ein Resultat, wie es nicht sein soll. Eine große Anzahl Films über vielfach interessante Themen leiden unter dieser bedauerlichen Tatsache.

Nun aber haben in der letzten Zeit die großen Film= fabrifen vornehmlich in England und Frankreich wissen= schaftlich geschulte Leute an der Herstellung solcher Film mitarbeiten lassen; es sind dabei Films entstanden, die überraschende Einblicke in Materien gestatten, die selbst dem gebildeten Laien fremd bleiben. Ein Film der englischen "Kineto Ltd." zeigt in einer geradezu verblüffenden Alarheit und Sachlichkeit die Vorgänge bei der Prüfung von Metallen und Eisenbeton auf ihre Zug= und Druck= festigkeit. Die Prüfförper: Gifenbarren, Stahlstäbe und Eisenbetonwürfel erscheinen in der vorher alleingezeigten In Beantwortung Ihres an mich gerichteten lieben hydraulischen Presse oder der Zerreißmaschine eingespannt; Schreibens kann ich Sie beruhigen, daß die Nachricht der durch Einteilungslinien und helle Färbung besonders Blätter, daß wir den Besuch der Theater= oder Kinovor= fenntlich gemacht, läßt sich nunmehr die Wirkung der Zug=